

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 67 (1941)
Heft: 4

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

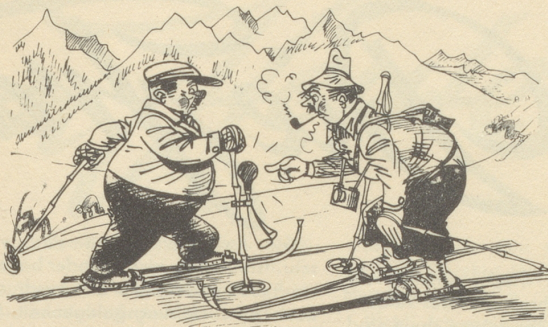
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

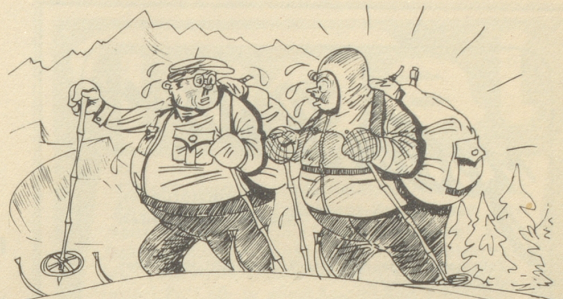
Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„...??“

„Das isch en Erinnerungig a min Wage.“



Dik

„Bis dato händ mir vilicht e chly vill uf die schön Linie vo üserne Wäge glüebet und derby die eigne Linie vernachlässigt!“

Lieber Nebelspalter!

Mein kleiner Stammhalter schläft immer die ganze Nacht, ohne mich ein einziges Mal zu stören. Er schläft aber nicht ohne seinen Nuggi. Kürzlich ging nun eben dieser Nuggi verloren und war nicht wieder aufzufinden. Der Sprößling wurde also ohne Nuggi zu Bette gebracht. Acht Uhr, er heult. Neun Uhr, er heult. Zehn Uhr, er heult. Elf Uhr, er heult noch, und auch ich gehe ins Bett. Zwölf Uhr, er heult noch, und ich werde so allmählich wütend. Um ein Uhr beginne ich meiner Frau Vorwürfe zu machen, daß sie keinen Nuggi in Reserve hält, worauf sie mir gereizt antwortet, dies sei eine Bieridee, man halte doch keine Nuggi auf Reserve. Um zwei Uhr heult er noch,

und ich schwöre einen grimmigen Eid, daß ich für eine ausreichende Nuggi-reserve sorgen werde. Mindestens 30 Stück müssen her, das gelobte ich mir, ehe ich einschlief.

Am andern Morgen schrieb ich auf ein Zettelchen: «Senden Sie mir sofort 30 Nuggi.» Und damit man mich nicht für verrückt halten sollte, gab ich den Zettel einem Kinde und schärfte ihm ein, diesen nicht einer der Ladentöchter, sondern dem Konsumverwalter, den ich gut kenne, selber zu geben. Als Erklärung für den Verwalter fügte ich dem Papierchen noch bei: «Aus Protest, werde Dich nachher aufklären.»

Eine halbe Stunde später hielt ich in einem Papiersack meine 30 Nuggi in der Hand, aber auch das Zettelchen

brachte das Kind zurück, und darauf stand nun noch von zierlicher Frauenhand geschrieben: «Wir haben keine aus Protest, nur aus Gummi!» B-i.

+

Am Wirtstisch sitzen zwei Appenzeller. Sepp, der eine, bestellt sich eine Portion Käse und beginnt mit Appetit zu essen. Hans, den andern, sticht der Neid, darum muß er foppen. «Jo, eß no wacker Chäs, me wert gschyd devo.» Ohne zunächst ein Wort zu erwidern, ißt Sepp ruhig weiter bis nur noch ein kleines Restchen auf dem Teller liegt. Dieses schiebt er dem Hannes zu. «Do hescht o-no e Vesuecherli, allem-a hescht du überhopt no nie Chäs ghaa.» Urech

Bei **Husten** und **Katarrh**
nur den geseßl geschüttet
Pleuromel-Extrakt
in Flaschen à Fr. 3.— und zu 5.50
von **J. Gyr-Niederer**
in **Gais** APP

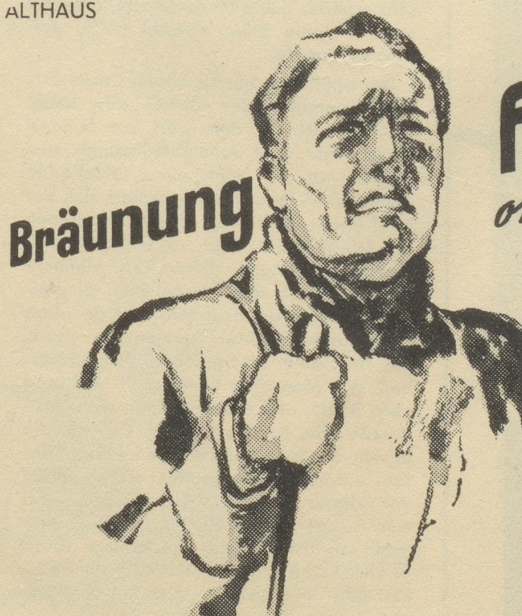
In Apotheken u. Drogerien erhältlich

Soldaten Marken

Grösste Auswahl
Spezial-Album
Einsteckbücher
Auswahlendungen
Neuheiten im Abonnement
Paul Ziegler
Briefmarken-Spezialgeschäft
Limmatquai 140 (beim Central)
Zürich I

Prospekte gratis.

ALTHAUS



Bräunung

forcieren
ohne Sonnenbrand

Skifahrer nützen die doppelte Sonnenkraft im Schnee zum Forcieren der Bräunung mit Hamol Ultra. Die verbrennenden Sonnenstrahlen werden wegfiltriert, während die bräunenden Strahlen ungehindert auf die Haut einwirken.

hamol ultra

Im Hochgebirge und bei empfindlicher Haut: Crème Hamol Ultra 2000 Fr. 2.— und 1.—. + Im Vorgebirgsschnee: Sonnenöl Hamol Ultra Fr. 1.75.

B-1-M

Zeller-Balsam

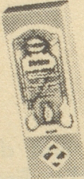
Darmstörungen
Magenbeschwerden

«Zellerbalsam», das heilsame Naturprodukt, ist für alles gut und hilft immer.»

So oder ähnlich lautet das Urteil aller, die ihn kennen und schätzen, weil sie seine heilsamen Kräfte am eigenen Leib erprobt haben.

«Zellerbalsam» wird auch Ihnen helfen!

Unwohlsein, Uebelkeit, Magen- und Darmbeschwerden, Hautschäden aller Art, Hals-, Ohren- und Zahnschmerzen, gegen all diese Uebel und Beschwerden erweist sich der «Zellerbalsam» als das wirksame und bewährte Haus- und Heilmittel. An sich allein ersetzt er eine Hausapotheke und hat auch seinen Platz in jedem Soldatentornister.



Nur echt in unseren Originalflaschen à Fr. —.90, 1.80, 3.50, 5.50 und 10.—

Erhältlich in Apotheken und oft auch in Drogerien. Jede Packung ab Fr. 1.80 enthält einen Gutschein zum Gratisbezug des so begehrten, bilderreichen «Zellerkalenders».

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne kostenlos unsere illustrierte «Jubiläumsschrift»

Seit 78 Jahren bürgt der Name «Zeller» für höchste Qualität und Zufriedenheit.



MAX ZELLER SÖHNE
Apothek - Fabrik pharm. Präparate
ROMANSHORN Gegr. 1863

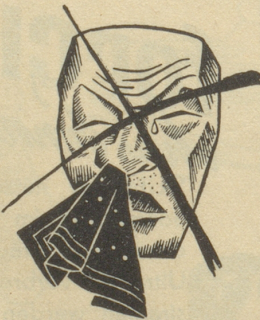
das heilsame Naturprodukt

Efriba TOSCANI
10 ST. nur 60 CTS

Weg mit dem Schnupfen!

Seitdem die Mutter OLBAS im Haus hat, ist die ganze Familie vom Winterkatarrh, Erkältung und Schnupfen befreit.

Verlangen Sie aber nicht nur Po-Ho, sondern ausdrücklich OLBAS, das bewährte Hausmittel aus 6 Heilpflanzen. In allen Apoth. und z. T. Drog. zu haben. Fr. 2.50.



Champagne
MAULER

Schweizer Haus gegr. 1829 Mauler & Cie., Môtiers

Die Frau

In Eile Dein ...

Die Festtage sind wieder einmal vorbei, die Kartonschachteln und das Seidenpapier mit den Tannenzweigen drauf sind weggeräumt, und sogar die unumgänglichen Glückwunsch- und Dankesbriefe sind geschrieben. Die letztere Feststellung wird allgemein von einem Stoffseufzer der Erleichterung begleitet sein, denn wer schreibt schon gern Briefe? Oder wer schreibt noch gern Briefe, denn so wie es tote Sprachen gibt, gibt es auch tote Künste, und zu denen gehört entschieden das Briefschreiben. Man hat keine Zeit mehr dazu und keine Freude mehr daran.

Die Briefe die ich bekomme, und die meisten, die ich schreibe, bestehen aus ein paar hastig hingeworfenen Zeilen und begnügen sich mit der Feststellung von Tatsachen:

«Vielen Dank für den netten Sonntag! Wir erwarten Dich auf alle Fälle am 18. Herzlichst.»

Oder: «Ich komme am Freitag mit dem 2 Uhr-Zug. Wenn Du nicht am Bahnhof bist, rufe ich Dich gegen 4 Uhr an. In Eile.»

Man kann sich schlecht vorstellen, daß so etwas in Kalbsleder gebunden dereinst auf die Nachwelt übergehen könnte, weil das nämlich gar keine Briefe sind, sondern Mitteilungen. Sicher hat auch Madame de Sévigné gelegentlich solche Mitteilungen geschrieben. Wir kennen sie nicht, und sie würde uns kaum interessieren. Daneben aber hat sie, wie alle zivilisierten Menschen ihrer Zeit, und besonders wie alle Frauen, Briefe geschrieben, und das tut heute eigentlich niemand mehr. Leider. Denn es ist doch sehr schade, daß eine Kunstform, die einst eine so hohe Blüte erreicht hatte, aussterben konnte.

Die englische Schriftstellerin Susan Ertz sagt irgendwo, der «Brief» von heute verhalte sich zu dem von vor hundert Jahren, wie eine Amateuraufnahme zum Porträt von der Hand eines talentierten Malers. Dies mag daher kommen, daß der Brief insbesondere des 18. und des frühen 19. Jahrhunderts nicht so sehr der Tatsachenübermittlung diene, als vielmehr dem Ausdruck der persönlichen Empfindungen und Auffassungen, und da jedes Selbstausdrucksmittel denjenigen freut, der sich seiner zu bedienen weiß, schrieben die Menschen jener Zeit viel und gern Briefe, und deshalb waren wohl auch gerade die Frauen jener Epoche die besten Briefschreiber. Noch in den Briefen unserer Urgroßmutter steckt etwas von dieser Freude am Schreiben, und man staunt immer wieder darüber, wieviel schriftstellerische Begabung diese Briefe in ihrer geruhsamen Umständlichkeit und ihrer Liebe zum Detail verraten.

Die heutigen Frauen sind vielleicht schriftstellerisch nicht minder begabt, aber sie haben kaum mehr ein Ausdrucksmittel noch eine Uebungsgelegenheit für eine solche eventuelle Begabung, eben weil das Briefschreiben aus der Mode gekommen ist.

Am ehesten schreiben noch Verliebte, die getrennt sind, Briefe; aber auch da gibt es mehr hastiges Gekritzel, dem man anmerkt, daß alles schon gesagt sein sollte, bevor man überhaupt angefangen hat, als wirkliche Briefe. Zumeist gibt man es übrigen auf und greift zum Telephon.

Man ist zu nervös, zu ungeduldig geworden zum Schreiben. Man will weder über den andern gar so genau Bescheid wissen, noch hat man das Bedürfnis, sich, wie die Menschen des 18. Jahrhunderts, über seine eigenen Gefühle und Gedankengänge Rechenschaft abzulegen, — was ja gerade die Briefe dieser früheren Epochen so reizvoll und lebendig macht, und was der Grund ist, warum sie uns heute noch angehen.

Ueber die Form der heutigen Briefe läßt sich schon gar nicht reden. Man hat gut lachen über die zeremonielle Eleganz und Stilisiertheit z. B. der Briefe des frühen 17. Jahrhunderts — in einer Zeit, wo man den Schreiben anmerkt, daß ihre Verfasser sich nicht einmal mehr die Zeit nehmen, ihre Elaborate auch nur durchzulesen. Haben wir wirklich so enorm viel mehr zu tun, als alle vorhergehenden Generationen? Oder lißt jemand wie etwa Jakob Burkhartd derart an Beschäftigungslosigkeit und Langeweile, daß er froh war, all seine leeren Tage mit dem sorgfältigen Schreiben seiner wunderbar geschickten und schönen Briefe auszufüllen?

Nein, wir wollen unsere Briefe weder mit noch ohne Kalbsleder auf die Nachwelt übertragen. Die Chancen sind ohnehin groß, daß sie sie nicht lesen wird. Sie wird noch weniger Zeit haben. Besonders wenn es wieder Benzin gibt.
Bethli.

Der Fluch

«Der ärgste Fluch aber, der auf Euch lastet, ist der Alkohol!» donnerte der Prediger seine Gemeinde an. «Er allein ist schuld, wenn Ihr Eure Frauen betrügt, Eure Kinder durchprügelt. Er allein ist schuld, wenn Ihr, anstatt zu zinsen, auf Euren Verpächter schießt, und er allein ist schuld, wenn Ihr danebentrefft!»

Endlich

Der Hausherr hört im untern Stock ein Geräusch. Er geht auf leisen Stockeffeln die Treppe hinunter und findet denn auch einen Einbrecher, der durch das Fenster zu entweichen versucht.

«Warten Sie einen Moment, bitte!» ruff der Hausherr.

SYRIAL-Shampoo wäscht und tönt zugleich!